

»Der Zeitgeist ist günstig für Forst und Holz«

Interview mit Kees Boon, dem Geschäftsführer der Algemene Vereniging Inlands Hout (AVIH)

In der Algemene Vereniging Inlands Hout (AVIH) sind in den Niederlanden Rundholzhändler, forstliche Lohnunternehmer aber auch Sägewerke und die rohholzverarbeitende Papierindustrie des Landes vereint. Zu vier wichtigen Themen der aktuellen Verbandsarbeit sprach Kees Boon, der Geschäftsführer des Verbandes, mit dem Holz-Zentralblatt: die Gründung von PEFC-Niederlande, die gewachsene Nachfrage nach Holz für die energetische Nutzung, die Konkurrenz des Staatsforstbetriebes für die forstlichen Lohnunternehmer bzw. den Rundholz- und Biomassehandel und das Anlaufen der Verhandlungen für ein Nationales Waldprogramm in den Niederlanden.

Holz-Zentralblatt: Herr Boon, Ihr Verband, die AVIH, ist in Deutschland nicht sehr bekannt. Bitte stellen Sie den Verband vor.

Kees Boon: Die AVIH, die Algemene Vereniging Inlands Hout, ist ein Unternehmensverband, der 1951 gegründet wurde. Damals waren die Mitglieder vor allem Rohholzhändler.

Übrigens beinhaltet der Begriff „Rundholzhändler“ bei uns in den Niederlanden meistens, dass diese Unternehmen Holz auf dem Stock kaufen. Und das entspricht genau den niederländischen Verhältnissen: viele nicht professionelle Waldbesitzer haben meist nur einen geringen Einschlag auf kleinen Flächen, bei dem verschiedene Baumarten anfallen.

Das erfordert professionelle Unternehmer, die ausgehend von dieser heterogenen Grundlage auf der Rohstoffseite die Industrie beliefern, die meist hohe Ansprüche an Liefertermine, Mengen und Qualitäten hat. Der Stockverkauf ist für alle Teile der Wertschöpfungskette vom Wald zum Werk das beste, marktkonforme Organisationsmodell.

Heute vertreten wir die ganze Kette vom Wald bis zum Werk. Zu unseren Mitgliedern gehören heute auch forstliche Lohnunternehmen und die Rohholz verarbeitende Industrie, das sind vor allem Sägewerke, Pfahl- und Rammpfahlersteller sowie die Papierwerke, die Rohholz verarbeiten. Außerdem sind auch verschiedene Beratungs- und Dienstleistungsunternehmen in den genannten Bereichen Mitglied in der AVIH.

Mehrere AVIH-Mitglieder arbeiten auch in die belgischen und deutschen Wäldern. Das in den Niederlanden erzeugte Rund- und Schnittholz wird außerdem auch nach Deutschland und nach Belgien verkauft. „Heimisches Holz“ im strengen Sinne gibt es daher bei uns nicht.

HZ: Ihr Verband kümmert sich um den Aufbau einer Wald-Zertifizierung in den Niederlanden, die später dann als PEFC-Zertifizierung anerkannt werden soll. Wie kam das zu Stande?

K. Boon: Vor einigen Jahren haben wir in Zusammenarbeit mit der Papierindustrie die Chain-of-Custody-Zertifizierung nach den Regeln von PEFC wie auch nach den FSC-Regeln bei den Rundholzhändlern vorangebracht. Das war nötig, weil die Unternehmen auch Holz in Belgien und Deutschland ein- und verkaufen.

Die Wälder in den Niederlanden sind derzeit zu etwa der Hälfte nach FSC zertifiziert. Die andere Hälfte ist aber noch nicht zertifiziert, und das obwohl mit großem Engagement und finanziellem Einsatz daran gearbeitet wurde. Wir möchten aber erreichen, dass quasi der gesamte Wald in den Niederlanden zertifiziert ist.

Das ist notwendig, weil die Nachfrage der Industrie nach zertifizierten Rohstoffen immer stärker wird. Hier meine ich vor allem die Papierindustrie und die Biomasse-Kraftwerke aber auch Sägewerke.

Es geht uns aber auch um die internationale Glaubwürdigkeit der Niederlande. Wenn wir als Niederländer großen Wert darauf legen, dass die Wälder weltweit gut bewirtschaftet werden, dann sind 50 % zertifizierte Wälder im eigenen Land zu wenig.

HZ: Was haben Sie bislang in dieser Sache unternommen?

K. Boon: Gemeinsam mit dem PEFC-Council haben wir die Gründung von PEFC-Niederlande vorbereitet. Mittlerweile ist die Organisation auch schon formell gegründet worden. Zum 1. September ist auch ein Koordinator für die notwendigen Arbeiten beim Verein PEFC-Niederlande angestellt. In den letzten Monaten haben wir Grundlagen für einen Standard zur nachhaltigen Waldbewirtschaftung in den Niederlanden vorbereitet, die aber noch von allen Interessensvertretern diskutiert werden müssen.

Aufgabe des Vereins ist es auch, PEFC in den Niederlanden besser bekannt zu machen. In unserem Land ist FSC viel bekannter als PEFC, obwohl es auch ein sehr großes Angebot an – meist importierten – Holzprodukten gibt, die nach PEFC zertifiziert sind. Deswegen ist PEFC-Niederlande auch die zentrale Stelle für die Chain-of-Custody-Zertifizierung nach PEFC.

HZ: Wie sehen die niederländischen Waldbesitzer diese Initiative?

K. Boon: Ohne die Unterstützung der Waldbesitzer hätte der PEFC-Rat unsere Initiative nicht akzeptiert. Einige Waldbesitzern sind sogar erleichtert, dass nun endlich einer die PEFC-Zertifizierung in unserem Land in Angriff nimmt. Viele Waldbesitzer haben auf eine Alternative zu FSC gewartet.

HZ: Wie weit sind die künftigen Standards für die nachhaltige Waldbewirtschaftung nach PEFC schon vorbereitet?

K. Boon: Etwas neues im Wald zu erfinden, ist quasi nicht möglich. Wir werden wohl spezifische Standards für die Niederlande entwickeln. Dabei werden wir aber das Rad nicht neu erfinden werden. Zunächst haben wir uns angesehen, wie die Standards in unseren Nachbarländern formuliert sind. Auf dieser Grundlage haben wir dann die Situation im eigenen Land genauer betrachtet.

Im Herbst werden wir dann alle Interessierten zu einem Forum einladen, das von einem unabhängigen und sachkundigen Vorsitzenden geleitet werden wird. Grundlage der Diskussionen wird ein Standard-Vorschlag sein, den wir vom AVIH erarbeitet haben. Nach einigen Sitzungen kommt dann hoffentlich ein niederländischer Standard zustande.

HZ: Ist es richtig, dass Sie in den Niederlanden mit PEFC weniger eine Konkurrenz zu FSC aufbauen wollen, sondern vielmehr eine Alternative?

K. Boon: Genau. Wir haben kein Problem mit FSC und wollen vor allem den Waldbesitzern, die ihre Wälder noch nicht zertifiziert haben, eine zusätzliche Möglichkeit bieten. Letzten Endes haben FSC und PEFC das gleiche Ziel.

HZ: In den letzten Jahren ist die Energiegewinnung aus Holz zu einem wichtigen Thema geworden. Trifft das auch auf die Niederlande zu?

K. Boon: Die Nachfrage ist vor allem im Bereich Altholz angestiegen. Aber auch beim Waldholz erwarte ich eine

wachsende Nachfrage. Von der Seite der AVIH unterstützen wir das.

In dieser Richtung läuft auch eine Initiative zur Mobilisierung der Waldbesitzer, die gemeinsam vom Landwirtschaftsministerium, der Staatsforstverwaltung, der Bosschap – das ist eine Art niederländischer Forstwirtschaftsrat – und der AVIH gestartet wurde. Eine Steigerung des Holzeinschlages wäre gut für die Holzindustrie aber vor allem auch für den Wald selber. Dadurch werden auch wachsende Möglichkeiten zur Gewinnung von Energieholz erwartet.

In den Niederlanden sehen wir das Energieholz als zusätzliche Nutzung, durch die die Holzversorgung traditioneller Holzverwender nicht gefährdet werden soll. Doch dieser politische Wille wird teilweise durch den Markt unterlaufen. Durch neue Nachfrager kommt es natürlich zu einem Wettbe-

größere Mengen an Holz für die Energiegewinnung liefern sollen?

K. Boon: Schon bisher haben wir in den Niederlanden viel Erfahrung gesammelt mit vor allem Weiden-Kurzumtriebs-Plantagen, die Rohstoffe für den Wasserbau und die Uferbefestigung geliefert haben. Die Nachfrage nach Weidenruten für diesem Einsatz hat aber deutlich abgenommen. Heute existieren kaum noch Anbauflächen.

Die Anlage und Nutzung neuer Kurzumtriebs-Plantagen zur Gewinnung von Energieholz wird meiner Ansicht nach in den Niederlanden keine große Bedeutung bekommen. Das liegt daran, dass es in unserem Land wenig Flächen gibt, die nicht bereits in der einen oder anderen Form genutzt werden. Die Kurzumtriebs-Plantagen versprechen derzeit keine wirklich attraktiven Erträge für die Grundbesitzer,

mals beigetragen, dass Staatsbosbeheer organisatorisch neu aufgestellt wurde. Die Politik hatte entschieden, dass Staatsbosbeheer stärker wie ein privatwirtschaftliches Unternehmen organisiert und nicht mehr als Teil des Ministeriums in staatliche Strukturen und Regelungen für die Staatsorgane eingebunden sein sollte. Trotz dieser Reform wird die Organisation weiterhin vom Ministerium finanziert und es arbeiten dort staatliche Angestellte und Beamte. In dieser Beziehung hat sich durch die Reform nichts geändert.

HZ: Hatten Sie Erfolg mit Ihren Beschwerden und Protesten gegen die Tätigkeiten von Staatsbosbeheer?

K. Boon: Ja, auf jeden Fall. Das Parlament hat verstanden, dass es sich um ernsthaftes Problem handelt. Inzwischen sind mehrere Anweisungen ergangen, dass Staatsbosbeheer seine Geschäftstätigkeit anpassen soll. Die letzten Anweisungen stammen aus diesem Frühjahr. Wir warten jetzt ab, wie der Staatsbetrieb in der Praxis reagiert. Wir sind stark davon überzeugt, dass ein „level playing field“ eine grundsätzliche und berechtigte Forderung ist, um den Unternehmen der Privatwirtschaft eine faire und nachhaltige Entwicklungschance zu bieten.

Die Kartellbehörden in Deutschland und Schweden haben sich übrigens auch schon zu ähnlichen Sachverhalten geäußert.

HZ: In den Niederlanden soll ein Nationales Waldprogramm erarbeitet werden. Was halten Sie davon?

K. Boon: Der European Forest Action Plan war der Anlass für die niederländische Regierung, ein Nationales Waldprogramm zu entwickeln. Wir unterstützen das, weil wir seit Jahren keine richtige Forstpolitik mehr erkennen konnten.

Auch die zugegeben kleine Waldfläche in den Niederlanden sollte gut bewirtschaftet werden, wobei die Interessen der heimischen Holzindustrie und der wachsenden Nachfrage nach Holz für die energetische Nutzung nicht vernachlässigt werden dürfen. Der Industrie ist klar, dass es neben dem Rohstoff-Aspekt auch andere wichtige Aspekte gibt, wie Erholung und Biodiversität.

HZ: Bisher, so entnehme ich das Ihren Worten, war die Forstpolitik in den Niederlanden also mehr ein Teil der Naturschutzpolitik.

K. Boon: Ja, so sehen wir das. Holznutzung, Waldbewirtschaftung und Versorgung der heimischen Holzindustrie waren aus dem Blickwinkel der Politik verschwunden. Wir hoffen, dass diese wichtigen Themen über das Nationale Waldprogramm wieder mehr in den Focus der Politik kommen. In die gleiche Richtung wirkt übrigens auch die starke Nachfrage nach Holz für die energetische Nutzung und die Bemühungen um die Reduzierung der CO₂-Emissionen.

Ich glaube, in den kommenden Jahren wird der Zeitgeist günstig für uns sein. Wir sehen die Zukunft sehr positiv.

HZ: Manchmal hat man in Deutschland den Eindruck zwischen der Forst- und Holzwirtschaft auf der einen und dem Naturschutz herrscht so eine Art Kriegszustand. Wie ist das in den Niederlanden?

K. Boon: Nein, zwischen uns herrscht absolut kein Kriegszustand. Auch für den Naturschutz sind Energiegewinnung aus Holz und die Reduktion von CO₂-Emissionen interessante Themen. Alle Fragen rund um Wald und Holz sind sehr in Bewegung gekommen. Das ist eine große Chance für die Forst- und Holzwirtschaft. Wir haben jetzt Themen, bei denen wir die gleichen Ziel anstreben.

ZUR PERSON

Kees Boon

- ◆ Jahrgang 1952
- ◆ Forstliche Ausbildung in Arnheim (1970 bis 1974) mit praktischen Erfahrungen in der Schweizer Forstwirtschaft sowie der schwedischen Forst-, Holz- und Papierindustrie
- ◆ von 1975 bis 1978 beim niederländischen Staatsforstdienst Wiederaufforstung und Naturverjüngung in ex-ploitierten tropischen Regenwäldern in Suriname (Südamerika)
- ◆ anschließend primäre Aufforstungen in die damals neu gewonnenen Pol-dern in den Niederlanden
- ◆ 1982/1983 forstliches Kooperationsprojekt zwischen der niederländischen und der indonesischen Staatsforstverwaltung auf Java (Indonesien) mit den Schwerpunkten Erosionsbekämpfung und Brennholzplantagen
- ◆ anschließend Rohholzvermarktung bei der Staatsforstverwaltung in den Niederlanden
- ◆ seit 1991 in der Privatwirtschaft tätig als Geschäftsführer der beiden Verbände AVIH (Algemene Vereniging In-



lands Hout – www.avih.nl) und VHN (Verduurzaam Hout Nederland [Verband der Holzimprägnierwerke] – www.vhn.org); beide Verbände sind unabhängig von einander und haben ganz unterschiedlichen Focus

- ◆ seit einige Wochen Vorsitzender des Vereins PEFC-Niederlande (www.pefcnederland.nl)
- ◆ Boon hat auch viele Kontakte auf der europäischen Ebene im CEI-Bois, der Cepi und dem ENFE (European Network of Forestry Entrepreneurs).

werb um den Rohstoff, das ist vollkommen natürlich und kein Problem. Wir möchten es aber vermeiden, dass der Wettbewerb durch Subventionen verzerrt wird.

HZ: Gibt es solche Subventionen in den Niederlanden?

K. Boon: Bis jetzt noch nicht. Aber in der Politik arbeitet man an verschiedenen Vorschriften. Auch aus der EU kommen Vorgaben, die nicht immer in die richtige Richtung gehen. Wir setzen uns jedenfalls sehr stark dafür ein, dass Holz, das für eine hochwertige, stoffliche Nutzung geeignet ist, nicht gleich verbrannt wird.

HZ: Hilft der Verband seinen Mitgliedern beim Aufbau neuer Geschäftsfelder im Bereich Energieholz?

K. Boon: Der Aufbau neuer Geschäftsfelder, der Einsatz neuer Technik und die Entwicklung neuer Arbeitstechniken, die Erschließung neuer Märkte ist zunächst ein Teil der Tätigkeit eines jeden Unternehmers selber. Vom Verband aus unterstützen wir diese Aktivitäten mit einem Fortbildungsangebot. Dafür arbeiten wir mit einem Experten zusammen, der bereits in vielen europäischen Ländern Erfahrungen gesammelt hat, mit der Bereitstellung von Holz für die Energiegewinnung. Im Herbst bieten wir einen eintägigen Lehrgang mit diesem Experten an. Der Lehrgang richtet sich an unsere Mitgliedsunternehmen aber auch an interessierte Waldbesitzer und zuständige Behörden.

HZ: Gibt es in den Niederlanden schon Kurzumtriebs-Plantagen, die zukünftig

weil die Bodenpreise in den Niederlanden einfach zu hoch sind.

HZ: Seit einigen Jahren kämpft Ihr Verband gegen die Konkurrenz, die ihren Mitgliedsunternehmen durch die niederländische Staatswald-Organisation, Staatsbosbeheer, entsteht. Sie empfinden diese Konkurrenz als unfair.

K. Boon: Staatsbosbeheer bewirtschaftet den Staatswald der Niederlande, das ist ungefähr ein Drittel der Waldfläche in unserem Land und bedeutet einen jährlichen Holzeinschlag von 300 000 Fm. Mit diesem Einschlag war die Organisation natürlich ein begehrter Lieferant der Holzindustrie, der es Anbietern kleinerer Mengen nicht immer leicht gemacht hat.

Probleme entstanden aber vor allem dadurch, dass Staatsbosbeheer zusätzlich Holz aus dem Privatwald, aus Wäldern von Naturschutzorganisationen oder sogar im nordrhein-westfälischen Staatswald einkaufte und dieses auf eigenen Rechnung der Industrie verkaufte. Das staatliche Unternehmen arbeitete damit auf einem Gebiet, in dem bislang nur die Privatwirtschaft tätig war. Über neu gegründete gewerbliche Tochterunternehmen in Form von GmbHs ist das staatliche Unternehmen dann auch noch in den Biomassehandel eingestiegen.

Für uns als Rundholz- und Biomassehändler stellte sich dabei immer die Frage, nach einer sauberen Kostenrechnung, d. h. einer klaren Trennung staatlicher Gelder und staatlichen Personals von den gewerblichen Aktivitäten. Es war auch nicht klar, wohin Gewinne aus der unternehmerischen Tätigkeit gelangen.

Zur Verschärfung der Lage hat da-